

W 4
1220



Q.K.





Christi
Doppelt-große Land-Tags-
PROPOSITION.

Aus Matth. XXII. v. 21.

Ben angehenden

Land-Tage

zu **Altenburg/**

Zur Land-Tags-Predigt

In der Fürstl. Schloß-Kirchen

dieselbst fürgestellet

Von

D. Carl Andreas Hedeln/ Fürstl.

Sächß. Consistorial-Rath und General-

Superint. zu Altenburg.

ALTENBURG,

Gedruckt bey Johann Ludwig Richtern, Fürstl. Sächß. Hof-Buchdr.



PROPOSITION

Das Jahr 1792

1792

BIBLIOTHECA
POMICKAVIANA

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK
HALLE

D. Carl Andreas Meißner
Superintendent in Halle

Verlag des Verlegers



Dem
Durchlauchtigsten Fürsten
und Herrn/

Hn. Friedrichen/

Herzogen zu Sachsen/ Jülich/ Cleve
und Berg/ auch Engern und Westpha-
len/ 2c. Landgrafen in Thüringen/
Marggrafen zu Meissen/ Gefürsteten
Grafen zu Henneberg/ Grafen zu der
Marck und Ravensberg/ Herrn zu
Rabenstein und Sonnarc.

Meinem Gnädigsten Fürsten
und Herrn/

Denen

Denen
Hoch- Wohl- auch Wohlgebohrnen, Hoch- und
Wohl-Edlen, Besten, Hoch-Achtbahren, Hoch- und
Wohlgelahrten, Hoch- und Wohlweisen,
Des Fürstenthums Altenburg

Hochansehnlich-verordneten

Herrn Landschaffts-DI-
RECTORI,

Auch

VICE-Landschaffts-DI-
RECTORI,

Und gesanten

Hochlöblichen Ständen der
Ritterschafft und Städten.

Seinen resp. gnädigen/und Hochgeehrtesten Her-
ren, grossen Patronis, und zuverlässigen Gönnern,

Übergiebt, nebst herglichen Wunsch von dem König aller Könige, und Herrn aller Her-
ren, dem Fürsten und Herzog des Lebens alles an Leib und Seele erspriesslichen
Wohlergehens, diese Predigt

Ihr. Hoch-Fürstl. Durchl.

Und Dero getreuen Ständen,

resp. unterthänigster, unablässiger Fürbitter bey Gott, auch gehorsamster
und Dienstergebenster Diener

D. Carl Andreas Redel.



וְיָשׁוּב

VOTUM.

Wott gieb Fried in deinem Lande,
Glück und Heil zu allem, insonderheit auch zu unserm
Christlichen Policcy- und Regenten-Stande.

Unsere Hohe Landes-Obrigkeit, mit allen ihren Gewaltigen, und getreuen Ständen wollestu leiten und schützen,

Sie bey deinem Wort im rechten Glauben erhalten.

Ihnen ein glückseliges Regiment und langes Leben geben.

Das ganze Land, Ampt, Rath, Schule und Gemeine wollestu seegnen und bewahren.

Erhör uns lieber HErr GOTT! Amen.

Aufftritt.



Aist biß das erste Opffer, welches ich meinem tragenden Ampte nach an dieser heiligen Stäte in gegenwärtiger Versammlung dem HErrn meinem Gott herzlich darbringe, un unserm theuresten Landes-Vater, (dessen Gnaden-Antlig ich samt euch nach überstandener gefährlichen Krankheit wie eines Engels Antlig freu

freudig für mir sehe) nebst seinen getreuen Rätthen, und die versammleten löbl. Stände, ich zu ihren heilsamen Land-Tags-Geschäften mit Gottes Wort Christ-priesterlich einsegnen soll: Die Haupt-Frage dürfte so wohl bey dem Durchlauchtigsten Ober-Haupte, dem Gesalbten des HERRN, als bey dessen getreuen Gliedern, Rätthen und Ständen seyn: Wie und auff was Massen solches wichtige Werk füglich, heilsamlich, und nützlich einzurichten? Und welches doch der vornehmste Zweck sey, den man damit zu erlangen trachten solle? Ich komme, diß nicht erst zu lehren, denn ich weiß gar wohl, daß bey so manchen schon vormahls gehaltenen Land-Tage solcher ernstlich intendiret, auch hoffentlich durch göttliche Gnade glücklich erhalten worden; sondern es nur zu wiederholen, und sage: Hier ist kein anderer Zweck, als welchen alle rechtschaffne Christen in allen ihren Geschäften haben, und billig haben sollen, nemlich, GOTTES Ehre. Erinnerung dennach diese gesammte Christliche, und absonderlich Hochansehnliche Land-Tags Versammlung, der Worte Pauli: Was ihr thut/ das thut alles zu GOTTES Ehre/ 2. Corinth. 10. v. 31. Zwenyerley Aus-Sprüche finde ich über diese wichtige Sache. Hier wird gesagt von einem Soli Deo Gloria, GOTT allein die Ehre. Ander weitig heist es: In nomine Jesu. Alles was ihr thut/ im Worten und im Wercken/ das thut alles in dem Nahmen des HERRN JESU/ Col. 3. v. 17. Beyde sind eins, und nicht wieder, sondern für einander. Denn was in dem Nahmen des HERRN JESU geschieht, geschieht zu GOTTES Ehren, weil der Vater will, daß sie den Sohn ehren/ wie sie den Vater ehren/ Johann. 5. v. 23. Ich möchte sagen, der letzte Spruch giebt gute Anweisung, wie man seine Geschäfte wohl anfangen solle, im Nahmen des HERRN JESU! Der erste aber, wohin man dieselbe löblich richten solle, alle zu GOTTES Ehren. Wiewohl beydes auff eins endlich hinaus läuft, denn GOTTES und des HERRN JESU Ehre, GOTTES und des HERRN JESU Nahme soll alle unsers Thuns seliger Anfang, Mittel und Ende seyn. Nur das laßt uns bey diesen Worten noch bemercken. Christen so nach sind nicht träge, müßige, faule

le, verdrofne Leute; Sie sind thätig und geschäftig. Thätig in der wahren Buße: Sehet zu/ thut rechtschaffne Früchte der Buße/ Matth. 3. v. 8. Es kömmt damit zur harten Thätigkeit, und ist keine so leichte Sache das Herz zu zerschlagen und zu zerknirschen/ Psalm. 51. v. 19. Sie sind thätig im Glauben/ durch einen Glauben/ der durch die Liebe thätig ist/ Gal. 5. v. 6. Sie sind thätig in der Liebe/ und lieben nicht mit Worten/ und mit der Zunge; sondern mit der That und mit der Wahrheit/ 1. Joh. 3. v. 18. Sie sind thätig in allen ihren geistlichen und leiblichen Ampts- und Berufs-Geschäften, als die guten Haushalter und klugen Knechte, die ihres Herren Willen thun, damit/ wenn der Herr kömmt/ er sie finde also thun/ Matth. 24. v. 46. Ich kan zwar eben nicht sagen, daß die Weltgesinnten Gemüther, ja die Bösen und Gottlosen ganz müßig wären, sie machen ihnen oft viel zu schaffen/ und haben viel Sorge/ Luc. 10. v. 40. & 41. insonderheit geben sich die Gottlosen viel Mühe und Arbeit, ihre bösen Anschläge hinaus zu führen, und lassen sich recht sauer werden, die Hölle zu verdienen, wie der gelehrte Thomas Morus davon geschrieben, daß sie mit halber Mühe zukommen könten, im Himmel einzugehen. Dieses aber kan ich wohl sagen, daß Fromme und Gottlose in ihrem Thun insonderheit dem Zwecke nach sehr unterschiede. Der Gläubigen ihr Thun ist alles zu Gottes Ehre gerichtet; Die Bösen aber ungläubigen schauen nur auf ihre eigne Ehre, auf die Ehre der Welt, auf Wollust und Reichthum dieses Lebens, lästern Gott, und schänden die Ehre seines Namens mit ihren bösen Werken. Zwar wird Gott weder durch solche Ehre der Frommen, noch durch solche Lästerung der Gottlosen innerlich gerühret, oder sein Wesen verändert. Gott ist und bleibt ein Majestätischer Gott, und Glorwürdigster Herr, dessen Herrlichkeit unaussprechlich, dessen Ehre unendlich, ob gleich keine Creatur jemahlen gewesen, die ihn verehret oder angebetet; noch auch ein Gottloser und gefallner Engel oder Teuffel, der die Ehre seines Namens geschändet hätte. Doch aber will und soll er von seiner Creatur geehret seyn. Geben ihm nun die Leblosen gewisser massen seine Ehre: Die Himmel erzhelen die Ehre Gottes/ und die Beste verkündiget seiner Hände Werk/ Psalm.

19. v. 2. auch die unvernünftigen Thiere ihrer Art nach, die jungen Raben / die den HERRN anrufen / Psalm. 147. v. 9. und daß ich mehr sage, singen die Seraphinen ihr drey-mahl Heilig dem HERRN Zebaoth, und wünschen, daß alle Lande seiner Ehre voll seyn mögen / Jes. 6. v. 3. ihr Gloria in excelsis Deo, Ehre sey GOTT in der Höhe / Luc. 2. v. 14. Ewig Schade und Schande, wann er von den Menschen nicht gleichergestalt solte verehret werden. Zwar abgöttische Heyden, verblendete und abtrünnige Israeliten raubeten GOTT seine Ehre, und gaben sie den unnützen Gözen; aber fromme Christen thun alles zu GOTTs Ehre. Sie geben GOTT die Ehre im Glauben, indem sie die Verzunfft gefangen nehmen unter dem Gehorsam des Glaubens / 2. Corinth. 10. v. 5. Sie geben ihm die Ehre im Leben, ich habe viel mehr gearbeitet / denn sie alle / nicht aber ich / sondern GOTTes Gnade die in mir ist / zeuget Paulus, 1. Corinth. 15. v. 10. Sie geben auch GOTT die Ehre im Leiden, und sind bereit, solches willig, fröhlich und gedultig über sich zu nehmen. Die Aposteln giengen fröhlich von des Rathes Angesicht / daß sie würdig gewesen waren / um des Nahmens JESU willen Schmach zu leiden / Actor. 5. v. 41.

Geliebte in dem HERRN, Es haben Se. Hoch-Fürstl. Durchl. der Durchl. Fürst und Herr, Herr FRJEDERICH, Herzog zu Sachsen, Jülich, Cleve, Berg, auch Engern und Westphalen, 2c. unser gnädigster Landes-Fürst und Herr, einen allgemeinen Land-Tag aufschreiben lassen, und Dero getreue Stände in hiesiges Schloß und Residenz der guten Stadt Altenburg gnädigst beruffen, wird auch noch heute von denen hochwichtigen Angelegenheiten, so dabey zu besorgen nöthig, die Proposition oder der Vortrag alsbald nach geendigten Gottesdienste geschehen. Wohlan, denckt sicher, Andächtige, diese obangezogene Christliche Geschäfts-Regul, im Nahmen JESU alles anzufangen, und zur Ehre GOTTes wohl einzurichten, soll billig auch dieses unsers angestellten Land-Tags Haupt-Zweck, Anfang, Mittel und Ende seyn. Eins ist noth, nemlich, weil ein jeder leicht erkennet, wie wichtig die Geschäfte einer

einer allgemeinen Land-Tags-Versammlung, und wie so gar viel der gemeinen Wohlfarth dran gelegen; daß wir uns hierzu wohl anschicken und bereiten, besser aber mag's nicht geschehen, als durch Gottes Wort und Gebeth, das lehret der Apostel 1. Timoth. 4. v. 5. da er schreibt: **ES** wird alles geheiligt durch **GOTTES** Wort und Gebeth. Hiermit sollen und wollen wir unsern angestellten lieben Land-Tag auch heiligen. Zuförderst anhören eine kurze Land-Tags-Proposition, die unser liebster Heyland selbst gleichsam allen Land-Tags Versammlungen, also auch bey unserer heutigen vorlegt, und auff welche alle andre Land-Tags Propositiones nicht allein gegründet sind, sondern auch mit gutem Recht aus derselben genommen werden, sie ist und heist: **Bebet dem Kaysler/ was des Kaysers ist/ und Gottes/ was Gottes ist.** Laßt uns aber auch herzlich beten, daß Gott seine Gnade und Seegen zu solchen heilsamen Vorhaben mildiglich verleihen wolle.

Nun **HERR** Zebaoth/ du **HERR** der Heer-Schaaren// durch welchen die Fürsten herrschen/ und alle Regenten auff Erden/ wir danken deiner Güte/ daß du nebst deiner christlichen Kirche/ auch das weltliche Regiment unter uns in guter Ruhe/ Flor und Friede erhalten hast. In deinem Nahmen/ in **IESU** Nahmen ist unser Durchlauchtigster Landes-Fürst und Herr/ sammt seinen getreuen Rächen/ und die gesammten Hochlöbl. Stände allhier/ für deinem Angesicht erschienen/ seegne doch/ lieber himmlischer Vater/ ihr Land-Tags Geschäfte/ laß sie alles in deinem Nahmen wohl anfangen/ und zu deinen Ehren wohl vollenden/ um Christi willen Amen. Solches wie auch den Beystand des Heil. Geistes von dem **HERRN** unserm Gott zu erlangen, wolle eure Christliche Liebe mit mir bethen ein gläubiges Vater Unser/ vorhero aber singen,
Erhalt uns HERR bey deinem Wort.

TEXT.

TEXT. Matth. XXII. v. 21.

Bebet dem Käyser, was des Käysers ist, und
 Gotte, was Gottes ist.

Eingang.

Ich weiß nicht, ob ich mit Erwehlung dieses Texts zur Land-Tage-
 Predigt die Gedanken dieser ansehnlichen Versammlung so ge-
 nau getroffen haben sollte, weil vielleicht viele denken möchten:
 Ey warum denn einen so beschwerlichen Text, der von nichts als
 Geben und Gaben redet? Und warum nicht lieber einen solchen,
 der von Erleichterungen des Jochs, von Linderung der Last, von Erlas-
 sung der Steuern handelt? Weil doch zweifels ohne unser
 Durchlauchtigster lieber Landes-Fürst eben mit der Christ-
 Fürstlichen Intention zu gegenwärtigen Land-Tage erschienen, die bis-
 herige Last zu leichtern, und ihren getreuen Unterthanen die Früchte des
 so lang erwünschten, und nun endlich erlangten Reichs-Friedens genieß-
 sen zu lassen. Nun ich lobe, liebe und ehre billig eine solche Christ-Fürst-
 liche Landes-Väterliche Absicht, sage auch, daß solche unserm erwehlten
 Text ganz nicht zuwieder, und daß sie mehr darinnen gebothen, als ver-
 bothen sey. Doch aber hat man Herren-Gaben und Gefälle für keine
 so odibse und beschwerliche Sache anzusehen, daß es davon zu reden o-
 der zu hören wenig Lust mache, sondern Gaben so wohl passivē wenn
 sie empfangen werden, als auch activē wann sie erstattet werden, sind eine
 ganz gute, nützliche und Gottgefällige Sache. Ich ziehe mit allem
 Recht hieher die Worte Pauli, wenn er sagt: Geben ist selziger/denn
 nehmen/ Actor. 20. v. 35. *μακάριον ἔστι δίδοναι μᾶλλον, ἢ λαμβάνειν.*
 Dem äußerlichen Worten nach scheint zwar dieser Ausspruch etwas
 widersinnig, weil iedweder denken könnte, es wird ja besser seyn, das gu-
 te nehmen und empfangen, als von sich weggeben. lein

lein bleibt doch ein wahrer und weiser Ausspruch. Nicht will ich sagen, daß auch die klugen Heyden dessen Ein- und Nachdruck erkannten, τῆς ἀρετῆς μάλλον τὸ εὖ ποιεῖν, ἢ τὸ εὖ πάσχειν. Dictum Aristot. Nicom. 3. εὖ ποιεῖν ἥδιον ἢ πάσχειν. Plutarchus ex. Epicuro, sondern es werden diese Worte desto merckwürdiger, weil sie sind Worte unsers HErrn Christi selbst, und gehören unter die, die Paulus erlernet hatte, nicht aus der Schrift der H. Evangelisten, sonder aus dem Gespräch der Jünger Christi, oder es hat der Apostel Paulus den Inhalt desjenigen aussprechen wollen, was der HErr JESUS Luc. 14. v. 13. sagt: Wenn du ein Mahl machest/ so lade die Krüpel/ die Lahmen/ die Blinden/ so bistu selig/ denn sie habens dir nicht zu vergelten/ es wird dir aber vergolten werden in der Auferstehung der Gerechten/ weil er ausdrücklich setzt: Ich habß euch alles gesagt/ daß man arbeiten müsse/ und die Schwachen aufnehmen/ und gedenken an das Wort des HErrn JESU/ das er gesaget hat: Geben ist seliger denn nehmen.

Es reden aber die Worte 1.) von einem seligen Geben/ 2.) Von einem seligen Nehmen/ doch 3.) mit einer Vergleichung, Geben ist gut und selig, Nehmen ist gut und selig; Doch ist geben besser und seliger als nehmen.

Erst laßt uns bedencken, das so selige Geben. Gaben und Geben, sind ein Ausfluß oder kräftige Erweisung der inwohnenden Güthe und Liebe, wie güthiger die Natur ist, wie reichlicher, grösser und williger ist die Gabe. Sehets an dem Höchsten Guth, dem Geber aller Güther und vollkommner Gabe/ Jacob. 1. v. 17. unserm Gott, der uns Leib und Seele, Augen und Ohren, Vernunft, und alle Sinne gegeben hat. Was giebt uns der nicht täglich und stündlich allerley Gutes, gar überschüssig zu empfangen? Ja alles was wir haben, das sind Gottes Gaben. Was hastu o Mensch/ das du nicht empfangen hast/ so du es aber empfangen hast/ was rühmest du dich/ als der es nicht empfangen hätte? 1. Corinth. 4. v. 7. Es sind drey Haupt-Classen seiner Güther, und die Gaben darinnen so manckfaltig, daßer uns mit zeitlichen, geistlichen und ewigen Guth beseliget. Kunte er doch seinen

einigen Sohn nicht für sich behalten, er liebte die Welt also/ daß er ihr seinen eingebornen Sohn gab/ Johan. 3. v. 16. Er gab ihn für uns alle dahin/ wie solt er nun uns mit ihm nicht alles schenken? Rom. 8. v. 32. Und dieses ist das so seelige Geben unsers Gottes, welches uns so glückselig und ewig seelig macht. Wir als Kinder Gottes, sollen dabey lernen, unsre verderbte lieblose Natur, die lieber Herz und Hand vor dem darbedenden Bruder zuschließen wolte, brechen und willig geben. Wie denn kein Zweifel, daß der Apostel Paulus sein ganzes Absehen mit diesen Worten auff Almosen-Sammlung, Christliche Bensteuer und Mildigkeit gerichtet habe. Er zwar sagt, daß er für seine Person es nicht verlange: Ich habe euer keines/ noch Silber noch Gold/ noch Kleid begehret/ denn ihr wisset selber/ daß mir diese Hände zu meiner Nothdurfft/ und derer/ die mit mir gewesen sind/ gedienet haben/ Actor. 20. v. 33. 34. Doch damit werde das so seelige Geben, Christlicher Almosen nicht auffgehoben, den Schwachen und Armen damit auszuhelffen. Ich nenne es aber nicht darum, ein so seeliges Geben, als wenn durch Almosen der Himmel und die ewige Seeligkeit verdienet würde, wie im Pabstthum also gelehret wird, denn was damit geschieht, geschieht alles aus Pflicht, wir sind schuldig, unserm Gott, wir sind schuldig unserm Nächsten. Per fidem ingredimur ad Deum, per charitatem egredimur ad proximum. Solte denn der so herrliche Einfluß göttlicher Güte im Glauben, dadurch uns der Himmel Leben und Seeligkeit gegeben wird, nicht einen Ausfluß der Liebe und Güte gegen den Nächsten verursachen, ihm von unserm Vermögen mitzutheilen? Indessen bleibt das ein recht seeliges Geben, darum, weil es Gott mit zeitlicher und ewiger Gnaden-Belohnung reichlich vergelten will.

Hierauff folget nun auch das so seelige Nehmen, oder empfangen, *2. u. d. v. w.* Das sonst so unselige Nehmen, welches so viel als stehlen und rauben heißt, gehört nicht hieher, und kan mit dem Geben, von dem wir reden, in keine Vergleichung gezogen werden. Ein Räuber, ders wohl vom Altare nähme, wenn er gleich von seinem Raube geben wolte, hat kein seeliges Geben. Es mag uns aber solch unseliges Nehmen wohl
erinn

erinnern desjenigen, woraus alle Sünde und also auch diese geflossen, nemlich des Nehmens unsrer ersten Eltern im Paradies, da sie und wir in ihnen nahmen von der verbothnen Frucht. Das Weib nahm von der Frucht/ und aß/ und gab ihrem Manne auch davon/ und er nahm/ und aß/ ist beschrieben, Genes. 3. v. 6. Nur zu beklagen, daß solch unseeliges sündliches Nehmen, Stehlen un Raub, unter uns, die wir doch Christen seyn wollen, allzugemein werden will, daß man in Feldern, Wäldern, Wiesen, Gärten, Teichen, Häusern fast nichts mehr sicher behalten kan. Hinweg mit diesem unseeligen Nehmen. Das seelige Nehmen ist es, welches wir dem obangeführten seeligen Geben entgegen stellen. Die willige Gebers, und die danckmüthige Nehmers Hand gehören zusammen. Den willigen Geber, und den danckmüthigen Nehmer hat Gott lieb. Nehmen ist eine Anzeigung des Mangels und der Dürfftigkeit. Erst zwar, daß wir aus Gottes, des größten und besten Gebers, Hand nehmen die theure Gabe Gottes/ Christum/ und das ewige Leben/ Rom. 6. v. 23. Gnade um Gnade/ Johan. 1. v. 16. Erfüllet zu werden mit allerley Gottes-Fülle/ Eph. 3. v. 19. Herz noch nimmt aber auch ein Christe, als ein wahrer armer Nothleidender und Dürfftiger, aus eines Christlichen Gebers Hand alsdenn recht seelig, wenn er solches zuförderst mit Dancksagung gegen Gott im Himmel dem Höchsten Geber, der alles erst gegeben hat, sonst hätten Menschen nichts einander zugeben, und denn mit Danckbarkeit gegen seinen Wohlthäter den Geber auff Erden empfänget. Wer wolte doch zweiffeln, daß es nicht ein recht seeliges und Gottgefälliges, liebliches und löbl. Geben sey, geben viel oder wenig, wie mans hat, nur mit treuen Herzen, Tob. 4. v. 9. Und wer wolte zweiffeln, daß nicht solch Nehmen auch ein recht seeliges Nehmen sey, wer sein Almosen mit Dancksagung, mit Vergnugsamkeit, und mit Zufriedenheit zur Nothdurfft dieses kümmerlichen Lebens empfänget?

Nur ist die Frage: Welches ist denn unter beyden diesen Seeliger? Jederman solte denken, Nehmen; Aber nicht also, Geben ist seeliger denn Nehmen, lautet des HErrn Christi Ausspruch. Das muß ja ein seeliges Geben seyn, dadurch man sich Freunde macht mit den Güttern

thern dieser Welt/ auff daß man zur Darbens-Zeit/ zwar nicht promerendo, doch optando, testificando, intercedendo, approbando, aufgenommen werde in die ewige Hütten/ Luc. 16. v. 9. Da auch kein Trunct kaltes Wassers nicht unvergolten bleiben wird/ Matth. 10. v. 42. O seeliges Geben! von welchem wir lesen: Ich bin Hungrig gewesen/ und ihr habt mich gespeist/ Matth. 25. v. 35. Zu geschweigen, daß das Geben ein Anzeige deines noch guten Wohlstandes in zeitl. Güthern, das Nehmen aber ein Anzeige des verarmten Zustandes deines armen Bruders ist; Und also besser, du giebst ihm, als er dir.

Wer siehet nicht, daß dieses geredet von dem so seligen Geben und Nehmen im Christen-Stande? Es gilt aber auch dieser Ausspruch mit gleichem Nachdruck im Weltl. oder Regenten-Stande, da weiß man gar wohl, daß es auch in Christlichen Policieyen nicht anders seyn kan, man muß geben der Obrigkeit, was man schuldig ist, Schoß/ dem der Schoß gebühret/ Zoll/ dem der Zoll gebühret/ Rom. 13. v. 6-7. Und die Obrigkeit nimmt Zoll und Zins/ Matth. 17. v. 25. Es ist aber beydes ein recht, seeliges Geben und Nehmen, was zu Gottes Ehren, Erhaltung Kirchen, Schulen, und des gemeinen Wesens besten, in Summa, zur Erhaltung Friede und Ruhe im Lande gegeben und genommen wird. Und daß ich mehr sage, gewiß auch hie ist Geben seliger denn Nehmen. Diese Meinung hat es nicht, als wenn Obrigkeit mit gutem Gewissen Schoß, Steuer und Herrn-Gefälle nicht nehmen könnte; sondern daß du weißest und wohl bedenkst: Hastu gegeben, so hastu das deine verthan, und kauft nun unter deinem Weinstock und Feigen-Baume in gutem Friede wohnen, und mit guter Ruhe dich auff dein Lager nieder legen, da die Obrigkeit wohl noch tausend, und aber tausend Sorge hat, wie solch Geld zum besten des Landes und zur allgemeinen Ruhe möge an zohen Orten und Enden wohl vertheilet u. angewendet werden. Ist denn nun, dein Geben nicht seliger, denn der Obrigkeit ihr Nehmen? Zwar das weiß ich, und kan es von Christlicher, gewissenhaffter Obrigkeit, am aller meisten aber von unserm theuresten Landes-Vater versichern, daß sie wünschten und gerne sehen, daß sie von Unterthanen gar nichts nehmen dürfften, und der gemeine Wohlstand ohn allen Auffwand be-

besorget oder erhalten werden könnte, weil aber solches nicht möglich; sondern der Schutz Schoß erfordert, als sollen Unterthanen billig gestärker seyn zu geben, als Obrigkeit zu nehmen. Derhalben müßet ihr auch Schoß geben/ denn sie sind Gottes Diener/ die solchen Schutz sollen handhaben/ Rom. 13. v. 6. Sehet wie guthes ist, Schoß geben. (Glossirt unser seel. lieber Lutherus über diese Worte,) daß ihr damit helfft die Frommen schützen, und die Bösen straffen, darum laßt es euch nicht verdrüßen.

Nun solche Leute will JESUS haben, willige Geber im Christen- und geistlichen, willige Geber auch im Regenten- und weltlichen Stande, wie selige Leute werden das in Zeit und Ewigkeit seyn, die freudig, eiffrig und willig geben, was sie schuldig sind, Gotte, was Gottes ist, der Obrigkeit, was der Obrigkeit ist. Und so soll uns der Vortrag von Gaben und Geben, kein niedriger, sondern höchst-angenehmer Vortrag seyn, weil wir wissen und aus der Lehr-Schule Christi wohl zu mercken haben, daß Geben seeliger sey denn Nehmen. Laßt uns demnach aus unserm vorhabenden Text-Worten andächtig betrachten.

Vortrag.

Christi doppel-große Land-Tags- Proposition.

Abtheilung.

- I. Von der Gottes-Gabe.
- II. Von der Herren-Gabe.

Verleih uns Frieden gnädiglich, HErr Gott zu unsern Zeiten! Es ist doch ja kein ander nicht, der für uns könnte streiten: Denn du, unser HErr Gott, alleine.

B 2

Gieb

Gieb unserm Fürsten und aller Obrigkeit, Fried und gut Regiment, daß wir unter ihnen, ein geruhig und stilles Leben führen mögen, in aller Gottseeligkeit, und Erbarkeit, Amen.

Abhandlung.

Es ist bekant, daß unsreertz Worte sind der kurze, gründliche u. endliche Bescheid, welchen unser lieber Heyland den Jüngern der Pharisäer, samt Herodis Dienern gab, da sie kommen waren, ihn zu versuchen, mit der Frage: Ist auch recht, daß man dem Rånser Zinse gebe/ oder nicht? Die Jüden wurden immer schwüriger über das Joch der Römer, welches der gerechte Gott um ihrer Sünde willen hatte über sie kommen lassen, und ließen sich bedüncken beydes Zinse-Münze un Secel des Heiligthums, zu entrichten, sey zu viel. Eins mußte wegfallen, entweder der Secel des Heiligthums, der zur Erhaltung des Tempels und des Gottesdienstes Gott gegeben würde, oder die Zinse-Münze die dem Rånser, zumahl von ihnen als dem Volcke Gottes, einem freyen Volcke, erlegt werden sollte. In solchen Gedanken legten sie nun dem Herrn JESU diese verfängliche Frage für, der festen Meinung ihm zustellen und zufallen, weil er sich entweder wider das Väterliche Gesetz, oder wieder den Rånser vergehen mußte. Unser lieber Heyland aber entscheidet die Sache kürzlich also: Es bleibe bey beyden, der Secel und die Zinse-Münze sey willig zu entrichten den Gottes-Dienst, und der Obrigkeit Schutz zu erhalten. Gebet dem Rånser/ was des Rånfers ist/ und Gotte/ was Gottes ist. Es können uns aber diese Worte zu unserm ieszigen Zweck und Absehen also dienen, daß wir daraus uns vorstellig machen:

Christi doppelt-große Land-Tags-Proposition:

I.

I. Von der Gottes-Gabe. Gebet Gotte, was Gottes ist. Es sind zwar diese Worte dem ersten Satz von der Herrn-Gabe nach gesetzt, nicht der Meinung, als wären sie inferioris conditionis mit jenem, und müßte die Gottes-Gabe der Herrn-Gabe nach warten. Wie fast die gemeine Einbildung der Leute sich zu Tage legen will, daß sie meinen, wenn nur Herrn-Gefälle auffzubringen, Kirchen-Zinsen müßten wohl warten, möchten caduc gehen; Sondern weil der damahlige disputat in seiner Ordnung es also mit sich brachte, vom Zins-Groschen war die Rede, den legte der Herr IESUS mit dem Secel des Heiligthums nicht exclusivè, sondern inclusivè aus, und fügte bald daran, gebet Gotte, was Gottes ist. Wie denn nicht unbekant, daß die erste Taffel, und also die Pflichten gegen Gott vorgehen, die andre Taffel samt den Pflichten gegen dem Nächsten, und also auch gegen die Obrigkeit, nachfolgen. Und ist merckwürdig, daß die Worte vom Kaiser ohne articulo αὐτῶδε τὰ καί σου εἶ, καί σου εἶ. Aber von Gott cum articulo ὁ τὸ θεῶν, τῶ θεῶν, gesagt werden, nach einiger Gelehrten Meinung, daß an Gott mehr gelegen sey, und Gott das Vorgehen habe, und daß man in allen Reguln denken müsse, man muß Gott mehr gehorchen / als den Menschen / Act. 5. v. 29.

Die Anrede damit ergieng damahls an die abgeschickten Jünger der Pharisäer im Nahmen des Jüdischen Volcks, des Volcks Gottes, durch dieselben aber noch heut zu Tage an alle rechtschaffne Christen, die werden zu dieser Gottes-Gabe treulich ermuntert, doch also, daß dabey Regenten selbst mit eingeschlossen werden, denn sie haben vornemlich sich um solche Gottes-Gabe zu bekümmern, solche nicht allein für ihre Person selbst treulich abzustatten, sondern auch zu sorgen, daß solche von ihren Untertanen aufrichtig geleistet werde.

Ich nenne es eine Gottes-Gabe, denn der, dem sie gegeben werden soll, ist Gott, gebet Gotte / und also nicht den Götzen, wie die Abgöttischen; nicht dem Bauche, wie die Wollüstigen; nicht dem Mannon, wie die geizigen zu thun pflegen, sondern gebt Gotte, was Gottes ist. Nun ist zwar Gott der Herr ein allvergünstiger Gott, der unsers Dienstes

stes und unsrer Gabe im geringsten nicht bedarff, ist auch deren nicht ge-
 bessert, wie er denn ein allvergünigter Gott von Ewigkeit war und in E-
 wigkeit geblieben wäre, ob er gleich nie einen Menschen erschaffen hätte.
 Nur fodert er solches um unsern willen, wir, wir sind solcher Gabe so hoch
 gebessert, drum gebeut der Herr JESUS: Gebet/ und solche Gabe
 wird Gott gefällig seyn. Der giebt aber Gott, wer von seinen zeitlichen
 Güthern zur Erhaltung Kirchen und Schulen, Hospitälern, Armen, Witt-
 ben und Waisens-Häuser willig beyträgt. Unser hiesiges Waisens-Haus
 gehöret auch darzu, und habe ich solches besonders zu treuer Gott gefälli-
 ger Vorsorge bey unserm gnädigsten Landes Vater und denen
 löblichen Ständen zu verbitten, damit, nebst Erhöhung der noch im
 ruin liegende Uralten Kirch-Mauern, zu einem mehrern Zugang möchte
 Rath geschaffet werden, mehr arme Kinder zu versorgen, auff daß sie sich
 bey ihrem müßigen Bettel-Brote, an welches sie sich in der Stadt und
 auff dem Lande häufig gewöhnen, nicht ins Luder gerathen, und an Leib
 und Seele verderben mögen. Wie dem allen aber, so wird uns diese
 Gottes-Gabe doch noch ausführlicher beschrieben, wenn es heist: Gebet
 Gotte/ was Gottes ist/ τα τς δς, die Frage wäre, was ist denn sein?
 Die Antwort ist leicht: Alles was dein ist, ist sein, denn er hat es dir gege-
 ben. Sein ist dein Herz und Seele, drum hats die Meinung, du solt
 dich mit Herz und Seele, Geist und Sinn ihm ergeben. Sieh mir mein
 Sohn dein Herz, Proverb. 33. v. 26. Sieh ihm zufoerdest ein zerfnirs-
 tes und zerschlagnes Herz, das will er nicht verachten, Psalm. 51. v. 19.
 Ein gläubig Herz, in welchem Christus durch den Glauben wohnet, Eph.
 3. v. 17. Ein liebereiches Herz, durch die Liebe eingewurzelt und gegrün-
 det. c. 1. Ein gehorsam Herz, 1. Reg. 3. v. 9. das in seinen Gebothen wande-
 le. Sein ist deine Seele, drum liebe, lobe und ehre ihn von ganzer See-
 le; alle Kräfte derselben, Sinne und Verstand laß zu ihm gerichtet seyn,
 daß dein Verstand erleuchtet, dein Wille nach seinem Willen geändert
 und gebessert werde. Sein ist dein Leib und Leben, deine innerliche und
 äußerlichen Sinne, siehe zu, daß du deinen Leib begiebest zum Opfer
 das da lebendig/heilig/und Gott wohlgefällig ist/Rom. 12. v. 1. und
 deine Leibes-Glieder Gott zu Waffen der Gerechtigkeit/ c. 6. v. 13.

dein

dein Leben / nicht dir selbst zu leben / sondern dem / der für dich gestorben und auferstanden ist / 2. Corinth. 5. v. 15. deine Augen / erhebe sie zu den Bergen / von welchen dir Hülffe kömmt / Psalm. 121. v. 1. laß sie auff den H. Erren deinen Gott sehen / bis er dir genädig werde / Psalm 123. v. 4. Sein sind deine Ohren, komm zu hören, wenn du zum Haus Gottes gehst / Eccles. 4. v. 17. Und merck drauff, wenn er mit dir in seinem Worte redet. Dein Mund, Zung und Lippen sind auch sein. Laß deine Zunge seine Gerechtigkeit rühmen, laß dem H. Erren deine Lippen auffthun / daß dein Mund seinen Ruhm verkündige / Pl. 51. v. 16. 17. Sein sind deine Füße, siehe zu, daß du lauffest den Weg seiner Geboth / und durch Gedult in dem Kampff der uns verordnet ist / Ebr. 12. v. 1. Sein sind deine Hände. Bete an allen Orten / und siehe zu / daß du auffhebest heilige Hände / ohne Zorn und Zweifel / 1. Timoth. 2, v. 8. Sein sind deine Güter, diene damit deinen armen Brüdern, denn was du dem geringsten einem giebest / das hastu ihm gegeben. Matth. 25. v. 40.

Nun über dem allen heist es *ἀνὰ ὄψο* gebet, eigentlich, gebts wieder, anzudeuten Gott hat dir gegeben, und wenn du es so anlegest, wie oben gesagt, giebstu es Gott wieder, und er wird dir vergelten öffentlich. Drum spricht David: Gott von deiner Hand ist alles kommen / und ist alles dein / laß dir gefallen / 1. Chronic. 29. v. 6. Giebs ihm willig und aufrichtig, denn sein Volk soll ihm dienen mit willigem Geiste. Giebs ihm nicht aus Lohn-Sucht, denn wer das thut, dienet nicht Gott selbst; sondern sucht das seine bey Gott. Hier ist kein Verdienst, sondern eitel Gnaden-Lohn. Er will nichts abgezwungen, nichts gelehnet, nichts verkauft, sondern alles treulich, willig, freudig mit innerlichen und mit äußerlichen Gottes Dienst gegeben haben.

Mit dieser Gottes-Gabe ist aber auch in Christlichen Policen verknüpfft.

II. Die Herrn-Gabe. Drum lautet es in unserm Text: Gebet dem Käyser, was des Käysers ist, UND Gotte, was Gottes ist. Zwar im ersten Stück stunden Obrigkeit und Unterthanen beyammen, und waren beyde zur Gottes-Gabe gleich verbunden; Hier aber ste-

hen nun Obrigkeit und Unterthanen gegen einander, der Unterthane giebt, die Obrigkeit empfänget, und giebt sich nicht selber. Daher wird diß Wort allen und jeden Unterthanen, sie sind gleich geistliche oder weltliche gesagt. Die Pharisäer waren geistlich unter den Jüden, noch heist sie Christus dem Râyser geben, und was er ihnen hie sagt, das practicirte er selbst, da er für sich und Petrum den Zins-Groschen gab, und hätte er Wunder darüber thun sollen. Im Pabstthum will man über diesem Punct anders lehren und leben. Wie denn Bellarminus l. 1. de Cleric. c. 28. sehr starck zu verfechten sucht, daß kein Geistlicher weltlicher Macht unterworffen sey. Aber alles wieder die klaren Worte der H. Schrift, die da sagt: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit/ die Gewalt über ihn hat/ Röm. 13. v. 1. *πᾶσα ψυχή* omnis anima, das wußte Bernhardus zu seiner Zeit wieder den Erz-Bischoff zu Semmen wohl zu urgiren, wenn er schrieb: Si omnis anima, utiqve etiam vestra. Quis vos exceptit ab universalitate.? Si quis tentat excipere, conatur decipere. Wann iederman, oder iedwede Seele der Obrigkeit unterthan seyn soll, so muß ja folgen, also auch die Geistlichen, wer hat euch von diesem allgemeinen Ausspruche ausgenommen? Gewiß wer hier eine Ausnahme machen will, verführet und betrüget sich. Folget denn nun nicht offenbar aus diesen Worten: Entweder du bist keine Seele, oder hast eine Obrigkeit über dich. Darum denn, daß die Geistlichen sonderbahre Freyheiten genießten, kein Stück göttliches Rechts, sondern eine gewisse Gnade Christlicher Obrigkeit ist, sonst hätten wir Geistlichen in weltlicher Absicht vor andern allerdings keine Ausnahme, sondern wären eben so wohl in bürgerlichen Sachen die weltliche Obrigkeit und ihre Last zu tragen schuldig.

So soll man nun geben dem Râyser/ schon oben ward erinnert, daß es indefinitè und sine articulo in griechischer Sprache laute, anzudeuten, man sey nicht allein der hohen Landes-Obrigkeit, sondern auch der von ihr bestellten untern Obrigkeit, Richtern, Haupt und Ampt-Leuten, wie sie Nahmen haben mag, zu gehorchen schuldig, in Summa, einer ieden Obrigkeit, die Gewalt über uns hat. Petrus hats deutlich ausgeführet: Seyd unterthan aller menschlichen Ordnung um des HErrn

Herrn willen, es sey dem Könige/ als dem Obersten/ oder den Hauptleuten/ als den Gesandten von ihm/ zur Rache über die Ubelthäter/ und zu Lobe den Frommen. Denn das ist der Wille Gottes 1. Pet. 2. v. 13. 14. 15. Es liegt noch mehr Verstand in diesem einzigen Worte. Der Herr Jesus führete sein Prophetisches Lehr-Ämpt, als eben Tiberius Römischer Kaiser war, wie denn zweifels ohne die vorgezeigte Zinse-Münze dieses Kaisers Bildniß und seines Namens Überschrift hatte. Nun war dieser Herr aber ein sehr lasterhafter Regent, der viel Grausamkeit in seiner Regierung übte. Sein Wahl-Spruch war zwar gut, und ein Lehr-Spruch für alle rechtschaffne Regenten: Boni pastoris est, tendere pecus, non deglubere. Aber mit der That bewiese er gerade das Widerspiel, folget also nach den Worten Christi, daß man nicht allein der gottseligen, frommen und gelinden, sondern auch der gottlosen und harten Obrigkeit unterthan seyn müsse. Petrus und Paulus schrieben ihre Ermahnungen von Unterthänigkeit der Obrigkeit, an die Christen zur Zeit des Kaisers Neronis, der es noch ärger als Tiberius machte. Dennoch heist es: Ehret den König 1. Pet. 2. v. 16. Ich ermahne daß man thue Bitte, Gebeth/ Fürbitte/ Danksagung für alle Menschen/ für die Könige und für alle Obrigkeit/ auff daß wir ein geruhig und stilles Leben führen mögen/ in aller Gottseligkeit und Erbarkeit/ denn solches ist gut/ darzu auch angenehm für Gott 1. Timoth. 2. v. 1. 2. Sind Knechte schuldignicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen Herren zu gehorchen, warum nicht auch Unterthanen der harten Obrigkeit? Denn auch die harte und gottlose Obrigkeit ist von Gott. Gott giebt sie te zuweilen im Zorn und zur Straffe, um des Landes Sünde willen. Wie wohl ihre Hartigkeit und Gottlosigkeit vom Satan ist. Der Rath also bey solchem unglückseligen Zustande ist, so lange auch tyrannische Obrigkeit dir dein Gewissen frey lasset, bist du schuldig, zu geben, zu tragen, zu dulden und zu leiden, was dir von ihr aufgelegt wird, Greiffst sie aber Glauben und Gewissen an, da ist kein anderer, als zu fliehen, dich damit zu verschonen, hilfft das nicht, zu fliehen. Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen/ so fliehet in eine andere/ Matth. 10. v. 23.

Wir kommen vermöge unsrer Text Worte auff die Herren-Gabe selbst,

C

selbst,

selbst, von welcher allhier stehet. Gebet, womit so wohl der Obrigkeit, als den Unterthanen ein besonders NB. eingedrückt wird. Obrigkeit nimt daraus ihre Lection, wie sie mit ihren Unterthanen auch in Herrn-Gefällen freundlich, linde und liebreich umgehen solle, sich geben lassen, was zu geben ist, und also nicht mit Gewalt wegnehmen und ausfaugen, was nicht möglich zu geben ist. Ist nicht Gott ein absoluter Herr über alles? Sein ist alles, was unser ist, und dennoch will er nichts von uns genommen, sondern das seine ihm von uns gegeben wissen. So sollens auch die Götter der Erden halten. Es ist nicht recht für Gott, von einem Unterthanen, die äußerste Leibes- und Lebens-Nothdurff nehmen, O! wie besser ist's, einem unschuldig verarmten Bürger und Bauer zu geben, und ihm in seiner Nahrung wieder aufzuhelffen, daß er künftigt zu geben habe, und daß man so lange mit seiner Gabe, da er nur Bitte, Gebet und Fürbitte seiner Obrigkeit zu geben hat, zu frieden sey, bis er nebst derselben auch Schoss, Zoll und Zins geben könne. Unterthanen haben aber hierbey auch ihr Gemerck, erst fleißig zu beten und zu arbeiten, und mit den Händen etwas guts zuschaffen, daß sie haben zu geben nicht allein dem Dürfftigen, sondern auch vornemlich der Obrigkeit. Sollen also verwarnet seyn, durch Böllerey, Verschwendung, Müßiggang, und unordentliches Haushalten nicht sich selbst am Bettelstab, und die Obrigkeit um das ihre zu bringen. Hernach auch sollen sie nicht mit Ungedult und Murren das ihrige geben, sichs nicht mit Gewalt, Execution und Straffe abzwingen lassen, so nur desto schwerer ankommt; sondern in Ansehung Gottes und ihrer Schuldigkeit willig und gerne geben, so kömmts ihnen desto leichter an. *Απόδοσις* stehet im Grund-Text, heist eigentlich: Gebts wieder, anzuzeigen, es soll kein schlechtes Geben, sondern ein rechtes Wiedergeben seyn. Die Obrigkeit soll zuvor geben und thun, was sie schuldig ist, Land und Leute so regieren, daß sie an himmlischen und irdischen Gütern in Friede und Beförderung der Nahrung wachsen und gedeihen, so werden denn die Unterthanen dadurch verbunden, ihr für solche Treue, Mühe, und Sorgfalt, wieder zugeben, was sie schuldig sind. Sollen also fleißig bedencken, durch der Obrigkeit Vorsorge haben wir von Gott, was wir geben können, so erfordert es demnach nicht allein die Dankbarkeit, sondern auch die Gerechtigkeit, daß wir ihr das ihrige wieder geben. Denn

Denn ich frage, wofür hältstu denn deine Obrigkeit? Ist sie nicht diejenige von Gott geheiligte und gesalbte Person, durch welche dir Gott in gewisser Maaße alle das deine nicht allein gegeben hat, sondern auch deren Schutz und Regierung du die Erwerbung und Erhaltung des deinen zu danken hast. Meinstu wohl, daß du dein Haus und Hoff, Hab und Gut, Leib und Leben für der Gewalt deiner Feinde, Diebe und Räuber würdest behalten haben, wann nicht die Obrigkeit sich gleichsam zur Mauer darum geschlagen? Niemand denke demnach, daß man dem Kayser nichts schuldig, daß man der Obrigkeit wohl entrathen könnte. Was der Hirte der Herde, was der Steuermann dem Schiffe, was die Sonne der Erden, die Seele dem Leibe, das ist und nützt die Obrigkeit dem gemeinen Wesen. Erkantens doch die klugen Heyden. Imperator est vinculum, per quod Respublica cohaeret, est spiritus ille vitalis, quem tot millia trahunt, nihil ipsa per se futura nisi onus & præda, si mens illa imperii subtrahatur, schreibt Seneca und Cicero l. 3 de LL. Sine imperio nec domus ulla, nec civitas, nec gens, nec hominum universum genus stare, nec rerum natura omnis, nec ipse mundus durare potest. Nicht unrecht werden Fürsten hohe Häupter genennet, urtheile nun, was wäre doch der Leib ohne Haupt? Obrigkeit ist dein Auge, allenthalben dein bestes zu erschen und zu suchen; Obrigkeit ist dein Ohre, deine Klagen anzuhören, dein Mund, für dich zu sprechen, dein Arm und Hand dich zu heben und zu tragen. Drum so achte die Herrngabe nicht für eine Gabe, sondern für eine wieder Gabe, und gieb gerne wieder, das worzu dich Gott in seiner Ordnung, der dir durch die Obrigkeit alles Gutes thut, verbindet.

Endlich wird dis Geben deutlich expliciret, durch die noch übrigen Worte: Was des Käysers ist. Ohne ist es nicht, daß hier durch das Herrn Recht angedeutet werde, in sich begreifend diejenigen Dinge, die zum äußerlichen Menschen und also zum zeitlichen Leben gehören, welche dem Käyser gewisser massen zustehen, und ihn von Gott unterworfen sind. Sie sind aber mit dieser Beschreibung also eingeschrenckt, daß sie dem, was Gottes ist, entgegen gestellet werden. Darum das, was Gottes ist, der Obrigkeit nicht kan und soll gegeben werden. Das verstehen wir also: Glauben und Gewissen gehöret Gott alleine zu, gebeut

nun die Obrigkeit den Glauben zu verleugnen, und das Gewissen zu ver-
 legen, so muß man Gott mehr gehorchen/ denn den Menschen/
 Act. 5. v. 29. Als ein Unterthane, ehrest du die Herren der Erden;
 als ein Christe, erkennest du den großen Herrn im Himmel, wie nun dieser
 größer ist den jene, und auch der Kaiser unter Gott, so bist du Gott über
 die Obrigkeit zu ehren, zu lieben, sie zu fürchten, und ihr zu gehorchen
 schuldig, wohl wissend, daß du ihr um Gottes willen unterthan seinst. Es
 wird aber damit zugleich auch so viel gesagt, daß die Obrigkeit ihr Herrn
 Rechts nicht weiter extendiren soll, als auff das, was ihr von Gott und
 Rechts wegen zufömmt, und nicht auff das, was ihr selbst gelüftet, besser
 als es Ahab mit Naboths Weinberge machte, 1. Reg. 21. v. 2. Man
 muß im Lande, Städten und Häusern, schreibt unser seel. lieber Lutherus,
 nicht so regieren, wie man selber will, als möchte ein Herr mit seinen
 Knechten und Gesinde umgehen seines Gefallens, und sie so plagen und
 schätzen, daß sie keinen Faden mehr am Leibe behielten, das wäre dem
 Knecht sein Recht, und der Magd das ihre genommen. Insonderheit
 liegt noch dieses in angezognen Worten. Nämlich zu fragen: Was ist
 aber des Kaisers? Antwort. 1.) Die Ehre/ Ehret den König, 1. Pet.
 2. v. 17. τιμὰς, deutet sonderbahre reverenz und Ehrerbietung an, im
 Herzen und Geberden, im Worten und in der That, drum lesen wir von
 der Ehre der Kinder gegen ihre Eltern, Matth. 15. v. 4. Marc 7. v. 10.
 Ephes. 6. v. 2. Ja von Gottes Ehre selbst, 1. Timoh. 1. v. 17. Be-
 greiffet demnach in sich ein herrliches Hochhalten: Götter sind sie in ih-
 rem Ampte, und werden Gottes Diener, Gesalbte des Herrn, Gottes
 Stadthalter genennet, billig also zu ehren. Die Gott fürchten/ halten
 ihre Regenten in Ehren/ sagt Sprach c. 10. v. 24. Wer sie ehret, der
 ehret Gott, wer sie aber verachtet, der verachtet Gottes Ordnung. Den
 Göttern solstu nicht fluchen/ und den Obersten in deinem Volck
 solstu nicht lästern/ Exod. 22. v. 28. Der Obrigkeit sind Unterthanen
 zu geben schuldig, 2.) Liebe. Sie sind Väter, Väter des Vater Landes,
 und grosse Wohlthäter. Durch Wohlthaten werden wir zu lauter Lie-
 be verbunden. Weiter 3.) Furcht/ die Gewaltigen sind zwar nicht
 den guten Wercken/ sondern den Bösen zu fürchten. Thustu aber
 Böses/ so fürchte dich/ denn die Obrigkeit trägt das Schwert nicht
 um-

umsonst/ sie ist Gottes Dienerin/ eine Rächerin zur Straffe über dem, der Böses thut/ Röm. 13. v. 3. 3. 4.) Unterthänigkeit und Gehorsam gehöret auch dahin. Denn sie sind Herren. **E**rinnere sie/ daß sie dem Fürsten und der Obrigkeit unterthan und gehorsam sind/ schreibt Paulus, Tit. 3. v. 1. So erklärte sich ganz Israel gegen Josua: Alles was du uns gebothen hast, das wollen wir thun/ und wo du uns hinsendest/ da wollen wir hingehen/ wie wir Mose sind gehorsam gewesen/ so wollen wir dir auch gehorsam seyn/ Jos. 1. v. 16. 17. Die Kotte Korah, Dathan, und Abiram verschlang die Erde, darum daß sie den Mose nicht vor voll ansehen wolten, Numer. 16. v. 13. 28. Unterthanen sollen 5.) der Obrigkeit auch geben, Schoss/ Zoll/ Steuer und Tribut, weil viel Gesh. Ausgaben zum Stadt und zu des Landes besten erfodert werden. Sientemahl ohne Gesh. Mittel, kein Regiment bestehen kan. Darüber giebt's nun zwar oft viel klagens; wer aber bedenckt, wie viel Gutes, Schutz und Nutz, Fried und Freude er der Obrigkeit zu dancken habe, dem werden die Herrn-Gefälle nicht sauer ankommen. Die über viele Contributiones fast schwürige Gemüther der Römer besänffigte Menenius Agrippa mit folgendem Lehr-Gedichte: Die Glieder des menschlichen Leibes wären einmahls über den Wagen ungedultig worden, darum daß sie arbeiten und schaffen mußten, nur damit sie den Wagen fülleten, der nichts thäte, müßig saße mitten im Leibe, und verzehrte, was die andern Glieder ihm schafferten, und hätten sich daher beredet, die Füße solten nicht mehr nach Speise gehen, die Hände wolten sie ihm nicht biethen, der Mund nicht nehmen, die Zähne nicht kauen, hätten aber mit Schaden erfahren müssen, daß da sie den Bauch mit Hunger zwingen wollen, zugleich alle Glieder und der ganze Leib verschmachten müssen, bey Livio lib. 2. c. 32. Endlich sind Unterthanen auch ihrer Obrigkeit schuldig 5.) ein fleißiges Gebet. Große Herren haben auch große un gewaltige Feinde, den Satan selbst, die ihn wieder stehen, und bedürffen daher auch großen und mächtigen Beystand, solcher aber ist nirgend besser als bey Gott durch Gebeth zu suchen und zu erlangen. Die gefangenen Juden zu Babel wurden erinnert für die Stadt zu bethen, denn wenns ihr mshlgethet/ so gehets auch auch wohl/ Jerem. 29. v. 7. Daniel wünschte dem Könige Dario lan-

ges Leben, Herr König/ Gott verleibe dir langes Leben / Dan-
6. v. 21. Wann wir so fertig wären für die Obrigkeit zu beten, als wir
sind auff sie zu schmähen, und ihr Böses zu wünschen, so würde es
manchmahl besser zugehen, als es gehet, pflegte der alte Bugenhagen zu
sagen, (apud Gerhardum loc. de Magist. S. 479)

Wiederholung.

So nach haben wir angehört die doppelt-große Land-
Tags-Proposition, welche euer und mein Jesus thut, und
allen Christlichen Polliceyen noch auf heutigen Tag fürlegt, und insonder-
heit auch in unserer Land-Tags-Versammlung zurufft, der Gottes-Ga-
be so wohl als der Herren-Gabe dabey eingedenck zu seyn, mit der Uber-
schrift: Geben ist seeliger denn Nehmen. Darum so gebt dem
Käyser/ was des Käysers ist/ und Gotte/ was Gottes ist.

Anlegung.

Billig lassen wir uns solchen Vortrag darzu dienen, daß wir 1.) den-
cken/ wie genau diese doppelt-große Gabe mit einander verbunden
sey, und wie in Christlichen Polliceyen keine ohne die andere seyn könne.
Evangelium non abolet politias. Das Evangelium und die Pollicey kö-
nen sich gar wohl mit einander vertragen, und hindert eins das andere
nicht, sondern förderts viel mehr. In den Schulen der Politicorum
wird nicht unrecht gelehret: Der Haupt-Zweck einer wohlbestellten Re-
public begreiffe zwey Stük in sich, a) curam Religionis, die Kirchen-Sor-
ge/ b) curam Regionis, die Landes-Sorge/ sind beyde diese wohl versor-
get, und wird sich deren treulich angenommen, O! wohl dem Lande.
Denn das sind die zwo Grund-Seulen, darauff die Wohlfarth eines
Landes beruhet, und das ist der Aufzug von aller rechtschaffenen Regent-
ten ihrer Regierungs-Last und Sorge. Sachsen/Sachsen, du bist,
in dir hat Gott der Herr das Licht seiner Wahrheit unter so dicker Pab-
stischer Finsterniß zuerst wiederum aufgesteckt und herfür leuchten las-
sen. Welche treue, eifrige Josias, Reformatores und Confessores in-
sonderheit Ernestinischer Linie hat er dir nicht gegeben? Wir gedenden
noch mit aller devotion an unserm *Johannem, Fridricum, Johannem*

Fri-

Fridericum, Ernestum, Fridericum, und unserm annoch (gebe Gott lange Jahre bey glücklicher Regierung) lebenden *Fridericum*. Welche als unerschrockene Renner und Bekenner des Nahmens *IESU* und der wahren allein seligmachenden Evangelisch-Lutherischen Religion bereit waren Leib und Leben, Land und Leute auffzusetzen. Ach! siehe wohl zu, daß du diesen theuren Schatz in die wohl verwahrest, damit nicht offenebahre Religions-Feinde bey dir eindringen, noch auch heimliche Heuchler und Lasterer, die weder an *Policey*, noch Kirchen-Ordnung gebunden seyn, und selbst Gottes Wort durch ihren inwohnenden Geist meistern und verwerffen wollen, nicht deinen Friede stören, die Rechtgläubigen verwirren, und Aergerniß unter dir anrichten mögen. Halte/was du hast/daß dir niemand deine Crone nehme/Apoc. 3. v. 11. Hernach soll uns dieser Vortrag auch bewegen 2.) Gott zu danken für das friedliche Regiment, das er uns unter unserm Durchlauchtigsten *Friederich*, bis diese Stunde gegeben hat, ich möchte wohl die Worte ex Act. c. 24. v. 3. hieher ziehen, und sagen: Daß wir in grossen Friede leben unter Dir/ allertheurester *Friederich*, und viel redlicher Thaten diesem Fürstenthum und Landen wiederfahren durch Deine Fürsichtigkeit/ das nehmen wir an allewege und allenthalben mit aller Dankbarkeit. Die Römer liessen des Käysers Augusti friedliches Regiment und ihren Wohlstand zu bedeuten, eine Münze prägen, auff der einen Seite war das Bild des Käysers, auff der andern ein Schiff, mit der Überschrift: *Felicitas Augusti*. Laßt uns unsere Land-Tags-Münze mit herglicher Dankbarkeit gegen *GOTT* und unserm theuresten Landes-Vater in unsere Herzen prägen, eben mit seinem Bildnis, und mit der Beyschrift: *Felicitas FRIDERICI*, insonderheit aber Gott bitten, daß er Seine Hoch-Fürstl. Durchl. die gnädigste Herkogin, die theuresten Prinzen, und das ganze Hoch-Fürstl. Hauß im Segen und Leben, Dero getreuen Rätthe in allen Collegiis in Liebe und Gerechtigkeit, die gesamte hochlöbliche Landschafft in Treue un Wahrheit, und das ganze Land in Ruh und Friede noch ferner gnädiglich erhalten wolle.

Schließlich aber haben wir auch noch 3.) etwas zu bedenken,

ken. Nämlich, dergleichen allgemeine Land-Tags-Versamlungen, wo sie recht angestellt werden, sind eine herrliche Gelegenheit viel gutes zu schaffen und auszurichten. Darum nenne ich Land-Tage, 1.) **Band-Tage**, da sich Haupt und Glieder, der Landes-Herr und seine Landschafft/ der Fürst und seine getreuen Stände mit einander zu lauter gnädigsten und unterthänigsten Vertrauen verbinden/ des Vater-Landes-Wohlfarth besorgen/ und einmüthiglich zusammen treten/ über des gemeinen Wesens besten in der Furcht des HERRN sich zu berathschlagen. Land-Tage sind 2.) **Bund-Tage**, da mit Erneuerung und Wiederholung der Fundamental-Gesetze/ mit welchen das Land versehen ist/ die genaue Vereinigung zwischen dem Landes-Herrn und seinen getreuen Ständen gesucht wird. Land-Tage sind auch 3.) **heilungs-Tage**, da die Landes-Gebrechen/ welche nicht anders als der Krebs um sich fressen/ sollen geheilet/ und denselben abgeholfen werden. Wohin die an vielen Orten wieder unfre heilsame Landes-Ordnung und Gesetze einreißende Sabbaths-Enttheiligung/ schlechte Schul- und Kirchen-Zucht/ Böllerey und Trunckenheit/ Unzucht und Unkeuschheit/ Zanck und Streit/ Hoffarth und Uppigkeit in Kleidern und Mahlzeiten billig zu zehlen ist. Land-Tage sind daher 4.) **Last-Tage**, nicht **Luft-Tage**/ da man seines Leibes in allerley Wollust pflegen solte/ sondern/ da man um den Schaden Josephs bekümmert/ und die allgemeine Last abzulegen/ eifrig bemühet ist. Ey! so wünsche ich/ Es lasse Gott der HERR unsern Land-Tag einen rechten Geist-Tag seyn. Er erfülle Haupt und Glieder mit seinem guten Geist/ und seegne alle Rathschläge der gesamten Eöblichen Land-Tags-Versammlung durch den Geist des Raths/ daß sie zu Gottes Ehren und des Landes Besten hinaus schlagen mögen.

Ein einziges sollte ich wohl noch fragen: Das war Christi Land-Tags-Proposition; Wie stehts aber nun um eure Bewilligung. Bey Land-Tagen kömmts vornehmlich auf die Bewilligung an. Wohlhan ich habe die Zuversicht/ sie werde herzlich seyn/ zu geben dem Käyser/ was des Käysers ist/ und Gottes/ was Gottes ist. Gott aber/ der gegeben hat das Wollen/ gebe auch das Vollbringen/ darum wir zum guten Beschluß ihn anrufen/ und sagen:

Tun hilff uns HERR den Dienern dein/
Die mit deinem theuren Blut erlöset seyn/
Laß uns im Himmel haben Theil/
Mit den Heiligen im ewigen Zeil.
Hilff deinem Volck HERR Jesu Christ/
Und seegne/ was wir Erbheil ist/
Wart und pfleg ihr zu aller Zeit/
Und heb sie hoch in Ewigkeit! AMEN.





Q. R. 122, 29



Christi
Doppelt-große Wand-Tags-
PROPOSITION.

Aus Matth. XXII. v. 21.

Bey angehenden

Wand-Tage

zu Altenburg/

Zur Wand-Tags-Predigt

In der Fürstl. Schloß-Kirchen

daselbst fürgestellt

Von

D. Carl Andreas Redeln/ Fürstl.
Sächs. Consistorial-Rath und General-
Superint. zu Altenburg.

ALTENBURG,

Gedruckt bey Johann Ludwig Richtern, Fürstl. Sächs. Hof-Buchdr.